

dungen erfasst. Die aufwändigen Analysen führen zu einer hoch-abstrakten Erklärung der Rezipientenselektivität aus latenten Konstrukten. Das Konstrukt Kontroverse spielt dabei die zentrale Rolle. Es beeinflusst die journalistische Beachtung, die ihrerseits die Beachtung durch Rezipienten beeinflusst. Das Verständnis der vielfältigen Befunde ist extrem voraussetzungsreich in Bezug auf die statistischen Kenntnisse, aber auch in Bezug auf die genaue Kenntnis der Operationalisierung (auch hier verliert man angesichts der Detailfülle den Überblick). Einfacher nachvollziehbar und in Bezug auf neue Befunde zu einzelnen Faktoren ist dagegen die Darstellung in der abschließenden Einordnung der Ergebnisse. Hier werden wieder Übersichten mit schwimmenden Konfidenzintervallen präsentiert, so dass auch die weniger einschlägig vorgebildeten Leser und Leserinnen profitieren.

Der wissenschaftliche Ertrag der Studie liegt trotz dieses anschaulichen Abschlusses weniger in den Befunden zu den einzelnen Faktoren, sondern in der anspruchsvollen theoretischen Reflexion der Nachrichtenwerttheorie, der Spezifizierung der Wirkweise und der komplexen Modellierung der Einflussbeziehungen in der statistischen Analyse. Gerade für fortgeschrittene Nachrichtenwertforscher und -forscherinnen ist der Band ein Gewinn.

Christiane Eilders

Nicole C. Krämer / Stephan Schwan /
Dagmar Unz / Monika Suckfüll (Hrsg.)
Medienpsychologie

Schlüsselbegriffe und Konzepte

Stuttgart: Kohlhammer, 2008. – 379 S.

ISBN 978-3-17-020112-5

Der zunehmenden Bedeutung des Faches entsprechend sind in den letzten Jahren gleich mehrere medienpsychologische Lehrbücher in relativ kurzen Abständen erschienen. Im Vergleich zu den Bänden von Mangold, Vorderer & Bente („Lehrbuch der Medienpsychologie“, 2004), Six, Gleich und Gimmler („Kommunikationspsychologie – Medienpsychologie“, 2007) sowie Batinic und Appel („Medienpsychologie“, 2008), weist bereits der Untertitel „Schlüsselbegriffe und Konzepte“ des von Krämer, Schwan, Unz und Suckfüll herausgegebenen Bandes auf ein alternatives Konzept. Möglichst viele der relevanten Konzepte der Medienpsychologie sollen jeweils einzeln in vielen kurzen Beiträgen abgehandelt werden, um einen umfassenden Überblick über den derzeit-

gen Stand der Theorie- und Modellbildung sowie der empirischen Forschung in der Medienpsychologie zu geben. Dafür haben 32 Autorinnen und Autoren 58 durchschnittlich knapp sechs Seiten lange Artikel mit identischer Struktur (Worum geht es?; Darstellung der Annahmen; Typische Methodik und zentrale empirische Befunde; Kritik; Literatur) verfasst. Die Herausgeberinnen und Herausgeber selbst sehen damit ihr Werk weniger als klassisches Lehrbuch, sondern eher als Nachschlagewerk und als Ergänzung zu den anderen Lehrbüchern.

Die Auswahl der dargestellten Theorien bzw. Konzepte ist sehr breit. Individualkommunikation wird ebenso berücksichtigt wie andere psychologische Teildisziplinen, z. B. Kognitionspsychologie, oder verwandte Disziplinen, z. B. Medienpädagogik und Kommunikationswissenschaft. Als grobe Ordnungskategorien dienen die psychologischen Grundkonzepte Motivation, Kognition, Emotion, Kommunikation und Verhalten. Die Kategorien werden durch kurze Texte der Herausgeber und Herausgeberinnen eingeleitet, in denen versucht wird, einen Rahmen für die folgenden Konzepte zu schaffen. Freilich könnten die meisten der Konzepte gleich in mehrere der Kategorien eingeteilt werden, und zum Teil erscheint die gewählte Einteilung wenig nahelegend. Dadurch kann es dazu kommen, dass nah miteinander verwandte Konzepte über das Buch verstreut sind. Im Beitrag zu Involvement werden die kognitiven, affektiven und konativen Komponenten des Konstruktts ausgeführt, was eine Zuordnung zur Emotions-Kategorie rechtfertigt, aber ebenso auch eine Zuordnung in die Kategorie „Kognition“ erlauben würde – schließlich befinden sich mit Involvement verwandte Konzepte wie Presence, Amount of Invested Mental Effort oder das der Rezeptionsmodalitäten in eben dieser Kategorie. Es liegt in der Natur der Theorien und Konzepte, dass es nicht nur eine Art und Weise geben kann, diese Theorien und Konzepte zu kategorisieren. Genau deshalb wäre jedoch vor allem für Leser und Leserinnen mit geringen Vorkenntnissen eine ausführlichere Diskussion über die Zusammenhänge der Konzepte hilfreich gewesen.

Die Beiträge folgen einem einheitlichen Schema. Nach einer kurzen Einleitung werden die Konzepte und Theorien mit ihrer typischen Methodik und mit einer Zusammenfassung der aktuellen empirischen Ergebnisse beschrieben, gefolgt von einer kritischen Würdigung des jeweiligen Konzepts. Die Qualität der einzelnen Beiträge ist durchgehend hoch, sicherlich eine Folge des von den Herausgebern und Heraus-

geberinnen beschriebenen ausführlichen internen Reviewprozesses, bei dem sinnvollerweise sowohl Kollegen als auch Studierende mit einbezogen wurden. Es wurde offensichtlich viel Wert auf Verständlichkeit gelegt, denn die Beiträge sind durchgängig gut lesbar und werden an geeigneten Stellen durch hilfreiche Abbildungen ergänzt. Das Literaturverzeichnis stellt eine wertvolle Ausgangsbasis für weitere Recherchen dar. Die zentralen Werke des jeweiligen Forschungszweiges werden zitiert, und auch neuere Studien werden berücksichtigt. Die Autoren und Autorinnen leisten gute Dienste darin, Querverknüpfungen zu anderen Beiträgen herzustellen. Dies trifft vor allem dann zu, wenn mehrere Beiträge vom gleichen Autor bzw. von der gleichen Autorin geschrieben wurden. Die Beiträge bieten kompakt auf wenigen Seiten zusammengefasst in einer ansprechenden Aufbereitung sehr viele nützliche Informationen, wobei so manche kritische Würdigung der Konzepte ein wenig länger hätte ausfallen können.

An wen richtet sich nun dieses Werk? Die Herausgeber und Herausgeberinnen sehen die Hauptzielgruppe sowohl in den Studierenden, die sich am Anfang ihres Studiums einen Überblick verschaffen wollen, als auch in den fortgeschrittenen Studierenden, für die das Werk sicherlich nicht nur bis zum Studienabschluss als nützliches Nachschlagewerk dienen dürfte. Insofern stellt auch der für Studierende unter Umständen nicht unerhebliche Anschaffungspreis von 36 Euro eine sinnvolle Investition dar. Ich empfehle es auch Forschern anderer Disziplinen, die in interdisziplinären Teams mit Medienpsychologen zusammenarbeiten oder die herausfinden wollen, womit sich die Medienpsychologie beschäftigt. Und schließlich rate ich es auch Medienpsychologen an, die sich in aller Kürze über die Konzepte informieren möchten, die nicht in ihrem eigenen Forschungsfokus liegen. Insgesamt wurde der Anspruch der Herausgeber und Herausgeberinnen voll und ganz erfüllt: Eine sinnvolle Ergänzung zu bereits vorhandenen Lehrbüchern ist durch dieses Buch gelungen.

Patrick Bacherle

Bernd-Peter Lange

Medienwettbewerb, Konzentration und Gesellschaft

Interdisziplinäre Analyse von Medienpluralität in regionaler und internationaler Perspektive
Wiesbaden: VS, 2008. – 345 S.

ISBN 978-3-531-15115-1

Bernd-Peter Lange, Dr. jur. und emeritierter Professor für Wirtschaftstheorie am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück, ist ein Außenseiter in der Medienforschung und stand zugleich jahrzehntelang mit angewandter Medienforschung mittendrin. Er begleitete mit seiner Beratung dreißig Jahre deutscher Medienpolitik. Sein Medieninteresse begann offensichtlich schon mit studentischer Beteiligung am sog. Adenauer-Urteil bei seinem Rechtswissenschaftsprofessor und Verfassungsrichter Prof. Friesenhahn (1961). Es setzte sich fort mit seiner Tätigkeit als Assistent am Institut für Konzentrationsforschung an der FU Berlin, wo er zur Anti-Konzentrationspolitik in den USA arbeitete, die ihm Anregung gab, wie Pressekonzentration in Deutschland zu lösen sei. 1974 erhielt er die Professur in Osnabrück im Umfeld der Sozialwissenschaften, ungewöhnlich für jemanden, der in rechts- und Wirtschaftswissenschaften sozialisiert wurde, aber Quelle für den strikt interdisziplinären Ansatz, den er auch in diesem Buch pflegt.

Den Schwerpunkt seines Schaffens sah er neben der Forschung in der wissenschaftlichen Politikberatung, jahrzehntelang war er an Top-Vorhaben beteiligt. Es begann mit der Bundeskommission KtK 1974/75, es folgte die wissenschaftliche Begleitung von Bildschirmtext- und Kabelpilotprojekten (1980-1989) und der ISDN-Einführung (1990-1995). In öffentlichem Auftrag erstellte er den „Medienatlas NRW – Grundlagen der Kommunikation (mit Ulrich Pätzold). Diesen Weg ging er weiter bis 1992, als das Europäische Medienninstitut nach Düsseldorf geholt wurde und er von 1993 bis 1999 die Leitung übernahm. Er diente „als Frühwarnsystem auf wissenschaftlicher Basis zur Beobachtung und Evaluation der Medienentwicklung in Europa“ (S. 10) In seinen Jahren arbeitete das Institut vor allem vergleichend zu Fernsehen in Europa, zu Medienkonzentration in Europa, aber beispielsweise auch in Kooperation mit der Bertelsmann-Stiftung weltweit vergleichend zu „Television Requires Responsibility“ (1995).

Warum dies alles dargestellt wird? Lange sagt es in seiner Einleitung: „Das Thema dieses Buches hat mich also mein gesamtes bisheriges